

Die Obere Kirche wird zur Johanneskirche

1918 endete der Erste Weltkrieg. Die Nachkriegszeit brachte nicht nur Not, Hunger und bittere Armut für die Bevölkerung, sondern ein völlig neues politisches System. Mit der Weimarer Republik kam auch das Ende des evangelischen Kaisertums und somit die Aufhebung der engen Verbindung zwischen Thron und Altar. Dies erschwerte vielen Protestanten die Identifikation mit der neuen Regierung. Der erzwungene Abschied vom landesherrlichen Kirchenregiment wirkte wie ein Schock, und die evangelischen Landeskirchen begegneten der jungen Republik mit größtem Misstrauen.

In diese Zeit fällt für die Johanneskirche ein besonders freudiges Ereignis: Die Wiederbeschaffung der Glocken im Jahr 1920. Sie wurden unter dem Jubel von zahlreichen Gemeindemitgliedern am 16. März vom Bahnhof abgeholt, im Vorgarten der Kirche abgestellt und am nächsten Tag mittels eines Ottomotors und Flaschenzügen am Turm hochgezogen. Durch die nach unten eigens zu diesem Zweck verlängerten Schallöffnungen wurden sie schließlich in die Glockenstube eingeholt und dort aufgehängt. Am darauf folgenden Sonntag erfolgte die feierliche Glockenweihe; die Festpredigt hielt Pfarrer Friedrich Feigel.

Sein Nachfolger in der Oberen Kirche war *Pfarrer Albert Franz Rieder*. Er bewohnte mit seiner Familie das Pfarrhaus in der Schloßstraße von 1923 bis 1928. Als er Dekan des Kirchenbezirks Pirmasens wurde und zur Unteren Kirche wechselte, kam Pfarrer Eugen Jakob Knieriemen auf die zweite Pfarrstelle.

Pfarrer Rieder veröffentlichte im Jahr 1925 einen Artikel über die ehemalige reformierte Gemeinde. In seiner Funktion als Dekan regte er an, den Namen der Oberen Kirche zu ändern. 1931 erhielt unsere Kirche in Anlehnung an den Reformator Johannes Calvin den heutigen Namen „Johanneskirche“.

Die Amtsführung der Pirmasenser Pfarrer war eher unauffällig. Sie enthielten sich in ihren Predigten weitestgehend politischer Einmischung. Nichtsdestotrotz war die evangelische Pfarrerschaft gerade in einer ländlich geprägten Landeskirche wie der pfälzischen eher national-konservativ geprägt; deutsch-nationale und christlich-protestantische Gesinnung wurde als zusammengehörig empfunden. Religiös-sozialistische oder linksliberale Pfarrer stellten in der Pfalz nur eine verschwindend kleine Minderheit dar.

Das Ende der Monarchie wurde nur von ganz wenigen Theologen als eine Chance zur Veränderung der Kirche angesehen. Hier setzten vor allem jene Pfarrer an, die sich seit 1926 im *Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands* zusammengeschlossen hatten. Sie waren im Gegensatz zu ihren Kollegen politisch außerordentlich stark engagiert und traten nachdrücklich für eine Volkskirche von unten ein. Ein Vertreter des religiös-sozialistischen Bundes war *Pfarrer Oswald Damian*, der 1929 die neu geschaffene vierte Pfarrstelle an der Pauluskirche übernommen hatte. Da diese sich noch im Bau befand, fand das Jahresfest der Religiösen Sozialisten 1932 in der Johanneskirche statt